

<b>Zeitschrift:</b>	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
<b>Band:</b>	16 (1902)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Die Entstehung der schwedischen Adelsnamen aus den Wappen
<b>Autor:</b>	Weydmann, Ernst
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-744839">https://doi.org/10.5169/seals-744839</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

passe une banderole aux extrémités découpées et flottantes sur laquelle on lit: COPPET.

D'après de Mandrot (op. cit.) la couronne qui figure ici serait celle de baron de l'Empire germanique. Elle ferait remonter notre sceau à l'époque où Coppet, chef-lieu de la baronnie de ce nom, appartenait aux comtes de Dohna (1657—1672). Quoi qu'il en soit, notre sceau est bien du XVII<sup>e</sup> siècle.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>034. Cuivre jaune. Archives communales de Coppet.

BASSIN (Pl. XII, 54). Au pourtour, un filet câblé doublé d'un filet simple très léger. La légende est inscrite dans la partie supérieure du sceau. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu ovale aux armes de la commune<sup>1</sup> supporté à gauche par un ours<sup>2</sup> et soutenu d'une palme et d'un rameau d'olivier, le tout reposant sur une terrasse.

Date de la seconde moitié du XVIII<sup>e</sup> siècle.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>035. Argent. Archives communales de Bassins.

(A suivre<sup>3</sup>).

## Die Entstehung der schwedischen Adelsnamen aus den Wappen.

Von Dr. Ernst Weydmann.

Selten kommt man in unsern Breitengraden dazu, sich über die Verhältnisse der eigentümlichsten und in ihrer Eigenart ausgeprägtesten germanischen Staaten, nämlich Skandinaviens, zu orientieren. So ist auch die Geschichte und die Volkseinteilung für uns ein Buch der Rätsel. Denn wir begegnen dort fast durchweg neuen, jüngeren Gebilden, Einrichtungen, die bei den Germanen Mittel-europas beinahe in die vorhistorische Zeit fallen, in Zeitaltern, die uns noch nahe stehen, und das ausgehende Mittelalter weist in Schweden Erscheinungen auf, die bei uns ein gutes Halbtausend früher bestanden haben mögen.

Dasselbe tritt uns auch in den Einzelheiten entgegen. Die Gestaltung des Adelswesens weist in Schweden wesentlich jugendlichere, ursprünglichere Formen auf und demnach sind auch die Adelsnamen höchst einfachen Ursprungs und zeigen bis ins 16. Jahrhundert beinahe keine auf frühere Zustände hinführende Spuren. Sie sind nämlich, wie wir im weitern an Beispielen nachweisen werden, zum grossen Teil aus den Wappen der Geschlechter entstanden

<sup>1</sup> Coupé au 1, d'azur à un sapin terrassé au sommet duquel est perché un oiseau et accosté d'un renard et d'un ours affrontés, celui-ci à gauche et passant, celui-là à droite et en pied; au 2, de gueules à une fontaine au bassin rectangulaire d'argent.

<sup>2</sup> Sous la domination bernoise ce village relevait directement du Souverain, particularité qui explique sans doute la présence de ce plantigrade comme support.

<sup>3</sup> Die Retouche an den-Tafeln zu diesem Artikel ist erst nachdem die photographischen Vorlagen der Redaktion unterbreitet gewesen waren, und ohne deren Vorwissen und Einverständnis vorgenommen worden.

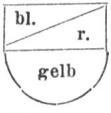
oder vielmehr die Wappenbeschreibung, das Wappentier bezeichnet das Geschlecht, eigentliche Familiennamen gibt es überhaupt nicht. Wappen führte nur der Adel; im Volk nannte sich jeder nach seinem Vatersnamen mit dem Zusatz Son (resp. dotter, Tochter). Der Adel hatte denselben Gebrauch, wie denn Gustav Wasa sich stets, bevor er König wurde, Gustaf Eriks-son schrieb; dass er zum vasageschlecht gehörte, war — als jedermann bekannt — nicht nötig beizusetzen. Der Sippename wird noch bis heute in historisch genauen Werken mit Minuskel und in Klammer beigefügt, da er in den Quellen meist nur bei der ersten Nennung einer Person erscheint. Aus den Bezeichnungen erhalten wir gleichzeitig ein Bild der schwedischen Heraldik.

Freilich kommen auch Familiennamen ohne Zusammenhang mit dem Wappen vor. Die ältesten, wie die auf -unge, d. i. die Söhne des ..., auslautenden, wie die Folkunge, das Wälunga-Geschlecht gehören dazu, die beide dem Lande Könige gegeben haben, übrigens ein in der älteren Zeit sehr häufiger Titel, wurde doch für jede Seefahrt der Wikinge ein Seekönig gewählt, bis im 13. Jahrhundert Schweden in seiner Gesamtheit ein Königreich wurde. Auch das bedeutende Winstorpa-Geschlecht fällt für uns ausser Betracht, das wohl von einem Hofgut den Namen hatte, oder auch möglicherweise ausländischen Ursprungs ist, wenn auch früh in Schweden eingewandert. Es führte als Skolde-marke (Schildzeichen = Wappen) einen senkrecht geteilten Schild, links eine gelbe Lilie, rechts zweimal blaue und weisse Schrägbalken. Es bestehen besondere Abhandlungen über dieses Geschlecht, ein weiterer Beweis für seine Ausnahmestellung. Wir entnehmen aus jener Familiengeschichte, dass das jüngere Vinstorpa-Geschlecht 1500 in der männlichen, 1552 in der weiblichen Linie ausstarb.

Gehen wir zu den eigentlichen Wappennamen über, so steht das alte Sture-Geschlecht, das Könige hervorbrachte, in erster Reihe. Es soll zu dem weit verbreiteten Natt-och-Dag- (Nacht und Tag) Geschlecht gehört haben. Der Name bedeutet wahrscheinlich hell und dunkel, weiss und schwarz, und röhrt von einem quergeteilten Schilde her, dessen eine Hälfte dunkel, die andere hell gehalten war. Ein Zweig dieses Geschlechts hiess Natt-och-Dag på längden, hell und dunkel der Länge nach, d. h. senkrecht geteilt. Andere Natt-och-Dag führten einen zweigeteilten Schild, so ein Sigge Rothvidsson, genannt Brun im 14. Jahrhundert. Die Sture trennten sich indes, wie es scheint, früh von den eigentlichen Natt-och-Dag und bildeten eigene Sippen mit neuen Wappen, Sture mit tre sjöblad (drei See- oder Wellblättern [?]), vielleicht drei Blätter im alten Natt-och-Dag-Schild, ferner Sture örnefot mit Adlerfuss. Die heute noch bestehende Familie Sture stammt in weiblicher Linie von den alten Sture, durch Namensübertragung. Eigentümlich ist die häufige Übertragung von Wappen auf andere Geschlechter; so führte Nils aus unbekanntem Geschlecht († um 1300) den Familiennamen und das Wappen seiner Mutter, Sigrit aus dem Natt-och-Dag-Geschlecht, nannte sich Nils Sigritaeson und wurde in die Sippe seiner Mutter aufgenommen, wohl weil seines Vaters Geschlecht weniger vornehm war. Zum Unterschied von den geborenen Natt-och-Dag führte er als Helmzier zwei doppelte „fänikor“ (Fähnchen) halb blau, halb gelb, dazwischen einen Pfauenschweif.

Sven Stures Wappen war spets nedifrån, Spitze von unten (lebte Anfang des 15. Jahrhunderts, als letzter des alten Sturegeschlechts).

Das Wasageschlecht hat seinen Namen von vase, Bündel, Faschine, womit die Laufgräben gefüllt wurden beim Sturm auf eine Festung, daher auch Sturmwasa genannt; das Bündel war ursprünglich schwarz, Gustav (Eriksson) Wasa gab ihm aber die gelbe Farbe; seitdem wurde es für eine Garbe angesehen. Eine andere Herleitung des Namens von dem Gute Wasa in Upland (die spätere Gründung dieses Namens in Finland fällt ausser Betracht), das die erste Frau von Gustav Wasas Vater zeitweise als Wittum erhielt, ist zu verwerfen. Gustavs Bruder Johann nennt sich Wasa von Rydboholm und Öreby. Später nennt man die Wasa von Gripsholm, einem von dem Adelsgeschlecht grip auf einer kleinen Insel (Holm) im Mälarsee erbauten Schlosse, das noch heute im Besitz des Königs von Schweden ist und durch Erbschaft an die Wasa kam. Grip heisst Greif. Auch dieses Geschlecht erhielt eine Okulierung. Bo Nilsson till (zu) Vinäs aus dem Geschlecht Natt-och-Dag på längden, Reichsrat, † 1464 oder 1465 „zog auf greif gewappnet nach seiner Mutter“, d. h. er nahm das Greifenwappen seiner Mutter Katharina Knutsdotter (grip), der Enkelin des Bo Jonsson und gründete das sog. jüngere Greifengeschlecht. Eine weitere Wappenübernahme von Mutter auf Sohn ist erwähnt bei Måns (Magnus) Natt-och-Dag; † 1477, der seiner Mutter Kristina Mansdotter Wappen, einen hlufvan (Kloben-)Schild mit einem Leopard im obern, einer halben Lilie im linken (d. h. untern ?) Felde annahm. Die Geschlechter banér (Fahne, Banner), Oxenstjerna (Ochse und Stern), Gyllenstjerna (goldener Stern), trolle (Unhold), oxhufvud (Ochsenkopf), tre föglar (drei Vögel), swinhufvud (Schweinskopf), tre rosor (drei Rosen; so hiess das Adelsgeschlecht, das man auch Göstav Johannssons zu Horstage-Geschlecht nannte, ein eklatanter Fall der blossen Bezeichnung durch das Wappen), ferner tjuchufond oder sounne (Thui = u: Rotwildhaupt), Rosensteal, Ekageschlecht (Eichegeschlecht, führte einen Schrägbalken im Wappen), lejonansigte (Löwenantlitz), ulf (Wolf), hjorthufvud (Hirschhaupt, welches später lejon (Löwe) hiess), Lejonhufvud (Löwenhaupt) kommen häufig vor. Ein unehelicher Sohn von Karl Wasa, einem der Söhne Gustavs, erhielt den Familiennamen Gyllenhjelm (goldener Helm). Merkwürdig ist die Abzweigung: das rückwärts schauende Wolfsgeschlecht, d. h. das Geschlecht ulf, das einen rückwärts schauenden Wolf im Wappen führte.

Andere Namen sind bonde, d. h. baurisch, als Zuname, dann blå (blau), welches später store, das grosse Geschlecht hiess, sparre (Sparren), mit Zweigen auf Wik und Rosvik, bjelke (Balken), ein Zweig führte einen Adlerfuss (örnefot) zum Unterschied, läma slägt, das lahme Geschlecht mit zwei Schrägbalken (tve suedbjelkar), Natt-och-Dag tre Rutor (drei Scheiben oder Vierecke), gren (grün); einer aus diesem Geschlecht führte eine Spitze von links  ferner das Geschlecht des Birger Persson, das sich stets nach diesem Ahn nannte, der als der letzte schwedische Jarl (Graf) mit Königsmacht besonders hervortritt und seinen Nachkommen durch seinen Namen Rang und Stellung verschaffte, führte zwei Flügel (två vingar) im Wappen, styke (führte drei

Bärentatzen), bät, ein Boot oder Schiff, Stenbock, gumshufvud (Schafshaupt). Selbst wenn Namen vorhanden sind, wie bei Styke, Rädha-Geschlecht, Vase u. a., so ist stets das Wappen gleichsam zur besseren Kenntlichmachung der Person bei ihrer Einführung erwähnt; selbst jedoch schrieb man nur die Vornamen mit dem Vaternamen mit angehängtem son oder dotter. Eine weitere Eigentümlichkeit ist, dass die Frauen eigene Wappen geführt haben, neben dem ihrer eigenen Familie; möglicherweise erfolgte bei der Verheiratung eine solche Änderung, zumal wenn die Familie des Gatten vornehmer war als die, der die Gattin entstammte. So führte jenes schon erwähnten Sigge Rothvidssons Gattin Katharina Erengisles Tochter im Wappen drei rote Herzen in goldenem Felde. Ingeborg, Anders Tochter, eines Ritters und Reichsrats, deren Mutter eine Sture war, führte als Gattin des Isaak Eskilsson (banér), (lebte um 1350 bis 1370), im Wappen einen Löwen, der auf einer halben Lilie stand. Endlich finden wir die Gattin des Isaak Isaaks-son Banér des alten (1380—1405), Gertrud, Tochters des väpnare (= Edelknecht?), Anders Thomasson auf Lisa und Finste erwähnt, deren Wappen zwei rote, herabhängende Zähne in goldenem Felde zeigte. Auch dieser Fall lässt die Annahme bestätigt sein, dass Frauen aus niedrigerer Familie beim Einheiraten in höhere ein Wappen annahmen.

Wir haben hiermit die Beobachtungen, die sich bei einer Bearbeitung der Ahnentafel Gustav Wasas machen lassen, zusammengestellt, die zugleich die bedeutendsten schwedischen Familien umfasst.

Überall können wir dieselbe Tatsache feststellen, bis tief ins 16. Jahrhundert (Gustav Wasa starb 1560), sind die Familiennamen noch nicht fest, aber auch noch nicht erstarrt und noch in ihrem vollen Sinn als Zunamen verstanden, die Ausnahmen lassen sich stets auf ausserschwedischen Ursprung zurückführen.

Demnach ist in Schweden der Vorgang umgekehrt, wie im festländischen Europa; unsere Adelsgeschlechter haben zweifelsohne zuerst die Namen besessen und das Wappen als zufällig gewähltes Abzeichen kam dazu oder es wurde geradezu dem Namen nachgebildet, „redende Wappen“, in Schweden gibt das Wappen den Namen.

Zu allen Zeiten kamen dänische und deutsche Adelige in ziemlicher Zahl nach Schweden und es entstanden frühe Verbindungen zwischen diesen und den einheimischen Adeligen; so die Familie Molteke, die im 15. Jahrhundert (aus Dänemark) erscheint (führt drei Vögel im Wappen), und die Krummedike u. a.

Eigentümlich ist die ausgesprochene Abneigung der Schweden gegen nicht germanische Taufnamen, wozu allerdings Namen wie Bengt (Benedikt), Män (Magnus), Nils (Nikolaus), Christjern (Christian) auch gehören, die jedoch in Schweden Heimatsrecht schon in früher Zeit erhalten haben müssen. Als einst ein Prinz mit dem Namen Jakob auf den schwedischen Thron erhoben werden sollte, verlangte das Volk, dass er diesen Namen ablege und den gut schwedischen Anund annehme, was auch geschah.

Die neueste Zeit hat auch darin Schweden mitteleuropäischen Verhältnissen zugeführt und feste Familiennamen sind durchweg an Stelle der Patro-

nymica getreten, wenn auch die alten Bezeichnungen, wie die Beifügung des Vaternamens noch heute üblich sind.

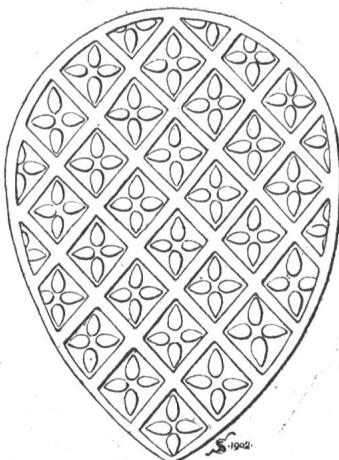


Fig. 50

Schild des Rob. Cavalcanti<sup>1</sup>, Bischof von Volterra in S. Silvestro, Rom.  
XV. Jahrhundert.

## Italienische Schildformen.

Von E. A. Stückelberg.

Nichts ist mannigfaltiger als die italienische Heraldik; wir treffen in derselben sowohl die meisten Formen der allgemeinen mittelalterlichen Wappenkunst und späte Ausläufer derselben, wie auch eine überaus grosse Menge von eigenartigen Schöpfungen der Renaissance- und der Barockzeit.

Zunächst finden wir in Italien den ovalen Schild, wie er in den andern Ländern im XII. Jahrhundert auftritt; südlich der Alpen aber erhält sich diese Form (Fig. 50) bis ins XVI. Jahrhundert in der Heraldik wie in der Ornamentik in Gebrauch<sup>2</sup>.

Auch die verschiedenen Formen des Dreieckschildes kennt Italien; typische Beispiele des Schildes mit geraden Seiten bietet das Mosaik im Boden von S. Lorenzo fuori le mure bei Rom (ca. 1200) und der Palazzo Tolomei in Siena (XV.) Die bekannte Dreieckform mit den rundlichen Seitenlinien findet man ebenfalls häufig (Fig. 51); merkwürdige Variationen<sup>3</sup> dieses Schildes zeigen den

<sup>1</sup> Die Cavalcanti sind ein Florentiner Geschlecht (Grabsteine in S. Maria Novella), das in der Kirchengeschichte, der politischen, der Kunst- wie Literaturgeschichte Italiens eine Rolle gespielt hat.

<sup>2</sup> z. B. in S. Maria Novella Florenz, im Palazzo Doria Genua, und häufig in Rom.

<sup>3</sup> Eine Reihe weiterer Beispiele für das hier Gesagte findet der Leser in meinem Büchlein: Das Wappen in Kunst und Gewerbe p. 12, 13 und sonst eingestreut abgebildet.